

Eine geisterhafte Führung durch das Goethehaus.

Wir sind versammelt im Hausflur, dreizehn Goetheinteressierte wollen durch das Haus geführt werden. Schon während der Begrüßung der Gruppe habe ich ihn entdeckt.

Goethe ist mitten unter uns – eine Gestalt aus einer vergangenen Welt.

Er hebt sich ab von den übrigen Jeans-und Anorak Trägern, schließlich kommt er aus einer Zeit, als Männer sich noch zu kleiden wussten, denke ich so für mich hin. Den schönen Mann mit seiner Haarpracht und dem eleganten Biberfrack scheint außer mir niemand wahrzunehmen. Wie kann das sein, es ist unfassbar.

Wieso bin gerade **ich** auserwählt. Es gibt doch so viele bedeutende Goetheliebhaber-und Experten.

Es war so viel ich erinnere nach dem Krieg, vielleicht 1947 oder 1948, als ich mich mit Goethe beschäftigte. In Frankfurt gab es einen Pfarrer, der in der Volkshochschule Kurse hielt und mich sehr für Goethe begeistert hat.

Ich verschlang nicht nur den Werther, sondern auch alle Dramen. Vor allem die Gedichte aus dem westöstlichen Diwan liebte ich sehr.

Vielleicht hat mir das schon damals einen Bonus gebracht.

Später dann las ich andere Literatur und der Goethe ging ein bisschen in Vergessenheit. Auch bei meinen Kindern in der Schule wurde Goethe nicht gelesen. Nur meine Mutter hat öfters Goethes Gedichte deklariert. Ich denke da an die wandelte Glocke, die hinterher wackelt, wenn das Kind nicht zur Kirche gehen will, das hat mir mächtig Angst gemacht.

Jetzt im Alter erscheint er mir wieder, **der Goethe**; mit Frau Aja zu sagen:
„Wems Gott gönnt, giebt ers im Schlaf.“

Wir werden in die Gelbe Stube, die mit Rokokomöbeln ausgestattet ist und als Empfangszimmer gedient hat, geführt.

Goethe ist unter uns und betrachtet schmunzelnd sein eigenes Porträt.

Das Blaue Zimmer gegenüber war das Esszimmer der Familie, so wird uns berichtet. Mein **Goethegeist** streicht liebevoll mit der Handfläche über die Tischplatte des runden Tisches. An was mag er denken, vielleicht denkt er wehmütig an die Mahlzeiten, die er mit seiner Familie eingenommen hat. Auf welchem Stuhl hatte er gesessen, wo hatte der Vater seinen Platz?

In der Küche fällt zunächst der Herd mit seinem mächtigen Rauchfang ins Auge. Jeder in der Runde darf das eiserne Waffeleisen in die Hand nehmen. Ich breche fast zusammen von dem Gewicht dieses Ungetüms und blicke zu meinem **Goethe**, der sich das Lachen nicht verkneifen kann.

Alle Geräte, Töpfe und Tiegel interessieren mich sehr. Ich hätte richtig Lust, hier einmal zu kochen, da würde mir vielleicht Frau Aja erscheinen. Und erst die Wasserpumpe mit dem mächtigen Schlegel, die hätte ich gerne in meiner Küche, da könnte ich mir die Gymnastik ersparen.

Schon geht es weiter in den ersten Stock. Mein **Goethegeist** schreitet würdevoll die Freitreppe hinauf, ich bleibe ihm auf den Fersen.

Im Vorsaal fallen die bildschönen Frankfurter Schränke auf, die, wie man uns sagt, zum Aufbewahren der umfangreichen Wäschebestände dienten: denn es fand nur dreimal im Jahr große Wäsche statt; heute wohl unvorstellbar.

Durch die Flügeltür erreichen wir den Salon, die Rote Stube, auch Peking genannt.

Die roten Vorhänge aus Seidenprokat, der Rokokolüster und auch die zwölf mit Schnitzwerk versehenden Lehnssessel geben dem Raum eine vornehme Note.

Der Hausherr muss einen erlesenen Geschmack gehabt haben und **Goethe** passt natürlich in diese Umgebung. Wie er sich in diesem Ambiente bewegt, ich bin ganz hingerissen. Im Musikzimmer schlägt **Goethe** ein paar Takte auf dem Clavichord an, die natürlich **ich** nur hören kann. Ich wünschte mir, er würde mir ein Konzert geben.

Aber schon geht die Gruppe wieder zurück zur Treppe in den zweiten Stock.

Im Vorsaal steht die berühmte astronomische Uhr. Ich komme aus dem Staunen nicht mehr heraus. Auch der junge Goethe soll von diesem Wunderwerk fasziniert gewesen sein, so wird erzählt. Ich kann meinen Blick nicht von der Standuhr lassen, rücke meine Brille zurecht, um die Tierkreiszeichen in dem Sonnenzifferblatt auszumachen. Doch bei meiner Größe brauchte ich dazu eine Leiter.

Die Gruppe ist schon weiter gegangen und oh Schreck, auch mein **Goethegeist** ist weg. Wo ist er nur hin?

Ich suche in der Bibliothek, laufe durch das Gemäldekabinett, das Zimmer der Frau Rat und das sogenannte Geburtszimmer, auch in Cornelias Zimmer finde ich meinen **Goethe** nicht.

Ich renne die Treppe hoch zum dritten Stock in das Puppentheaterzimmer, er hat doch als Kind das Puppenspiel so sehr geliebt. Auch im Dichterzimmer, wo er bis zu seinem Aufbruch nach Weimar viel Zeit verbracht hat, ist er nicht zu finden. .

Mein **Goethegeist** ist wieder entschwunden.

Traurig muss ich nicht sein, denn durch den **Goethegeist** bin ich wieder dazu gekommen, mal öfter wieder ein Goethebuch in die Hand zu nehmen und auch das Goethehaus hin und wieder zu besuchen.